

Denkschrift der Münsterischen Kunstgenossenschaft

an die

Mitglieder des Westfälischen Provinzial-Landtages bezüglich des zu errichtenden
„Kaiser-Wilhelm-Denkmal“.

Zur Errichtung eines „Kaiser-Wilhelm-Denkmal“ sind bezüglich der Platzfrage verschiedene Orte in Vorschlag gebracht, meistens Bergeshöhen, aber auch Städte. Die Ansichten und Meinungen über das mehr oder weniger Geeignetheit der einzelnen Punkte und Plätze gehen so sehr auseinander, daß sich die Münsterische Kunstgenossenschaft verpflichtet fühlt, ihre Ansicht den Mitgliedern des hohen Landtages, vom künstlerischen Standpunkte aus, darzulegen.

Der Gedanke, das Denkmal in romantischer Gegend, weithin sichtbar, hoch oben über dem Getriebe der Alltätlichkeit, in Mitte des Landes, Alles überragend, ist wohl geeignet, die Bewohner zu begeistern und würdig dem Andenken unseres großen Kaisers Wilhelm. Es fragt sich nun, wie soll das Denkmal ausgeführt werden, damit solche erhabene Gedanken zum Ausdruck gelangen. Zunächst ist es erforderlich, daß das Monument auf einem hohen freiliegenden Punkte seine Aufstellung finde, damit es von Weitem gesehen werde.

Diesem entsprechend muß aber auch das Monument in großen Dimensionen und Verhältnissen ausgeführt werden, damit es nicht, künstlerisch ausgedrückt, wie eine Puppe oder eine Spielerei zu der mächtigen Umgebung wirke.

Das Niederwald- und das Hermanns-Denkmal sind Beispiele, die uns einen Maasstab geben. Das Erstere hat aber insofern einen ungünstigeren Standpunkt als Letzteres, weil der Niederwald eine langgestreckte Höhe, die Grotenburg hingegen ein runder Kegel ist, weshalb auch das Niederwald-Denkmal vom Rheine aus gesehen, keineswegs den großartigen Eindruck macht, den man nach seinen Größenverhältnissen erwarten muß.

Das Hermanns-Denkmal hat, ohne uns in eine Kritik einzulassen, ähnliche Größenverhältnisse und zeigt uns, daß ein auf einem Berge errichtetes Monument gewiß nicht kleiner sein darf. Beide Schöpfungen geben uns aber auch einen Fingerzeig in Bezug auf Aufstellung. Beide sind zu nahe dem Abhange gestellt, so daß man in der Nähe nicht den Standpunkt gewinnen kann, der zur ruhigen Betrachtung und zum Genuße des Kunstwerkes erforderlich ist. Eine Schwierigkeit entsteht aber, wenn man diesen Uebelstand vermeiden will und das Denkmal weiter auf der Plattform des Berges zurücksetzt, dadurch, daß es dann meistens, zumal bei einem steilen Berge nicht vom Fuße desselben aus, sondern nur in großer Entfernung zu sehen ist und somit der Eindruck von Unten her verloren geht. Bei Betrachtung der genannten Monumente wird Jeder den Eindruck gewinnen, daß ein dem Kaiser Wilhelm, dem Schöpfer der deutschen Einigkeit, würdiges Denkmal gewiß nicht kleiner werden darf, wie diese.

Es fragt sich aber, wie wird der Eindruck bei einer Portraitfigur sein, wenn sie in so kolossalen Verhältnissen ausgeführt wird? Wird nicht durch die übergroßen Formen die Figur, statt großartig zu wirken, verzerrt und unschön werden?

Die genannten beiden Monumente sind Ideal-Schöpfungen, auch das Hermanns-Denkmal. Das Niederwald-Denkmal drückt nur einen Begriff aus, beide repräsentiren die ganze deutsche Nation und dürften demgemäß, nach unserer Vorstellung, sogar in noch größeren Verhältnissen hergestellt sein. Aber eine Portrait-Statue verträgt keine so kolossale Größe, weil sich dann in der Nähe alle Proportionen der Figur verschieben. Das Monument muß also in anderer Weise aufgefaßt werden. Es muß eine Architektur geschaffen werden, die für die Form wirkungsvoll ist und in der Nähe zu den großartigen Bergesformen auch großartig wirkt. Große Terrassen-Anlagen, auf welchen sich ein Baldachin oder eine tempelartige Halle erhebt, sind erforderlich zur Aufnahme des Standbildes. Dann kann die Größe des Letztern eine mäßige sein und der Beschauer wird an den Stufen oder unter der Halle den ganzen Zauber einer solchen Schöpfung, inmitten der landschaftlichen Reize genießen können. Nur in dieser Form wird ein „Kaiser Wilhelm-Denkmal“ auf einem hohen Berge möglich sein. Bei einer solchen Anlage kommt aber der Kostenpunkt sehr wesentlich in Frage. Die Kosten des architektonischen Theiles werden mindestens das Doppelte betragen, wie die des Standbildes selbst. Der Kaiser Wilhelm kann aber nicht anders dargestellt werden, als der Siegreiche, der Schöpfer der deutschen Einigkeit, hoch zu Ross, umgeben von den Fürsten und seinen Generälen. An diesem Monumente selbst darf nicht gespart werden. Wenn also die Mittel vorhanden sind, eine mächtige Architektur zu schaffen, wie eine Bergeshöhe sie erfordert, um das Monument selbst zu heben, so ist es möglich, auch auf einem Berge ein Portrait-Standbild zu errichten. Aber fragen wir weiter, stehen die großartigen Anstrengungen an Geld und Kunst auch im Verhältnisse zu dem Effekte?

Nicht viel mehr als 4 Monate des Jahres wird das Monument von Touristen und Ausflüglern, Vereinen u. s. w. besucht werden können. Im Winter und an Regentagen, an denen unsere Provinz wahrlich nicht arm ist, steht es einsam und verlassen da.

Solche Gesichtspunkte werden auch bei andern Nationen maßgebend gewesen sein, ihren Helden und Größen die Monumente nur in einer Stadt zu errichten.

Wir verweisen z. B. auf Italien, das Land der Kunst. Eine große Anzahl von Städten hat dem Könige Viktor Emanuel ein Denkmal gesetzt; das National-Denkmal ist auf dem Capitol geplant, inmitten der Stadt Rom, zwischen den großartigen Palästen derselben. Wir wüßten kein Beispiel, daß eine Nation das Standbild ihres größten Fürsten und Feldherrn auf einen einsamen Berg gesetzt hätte.

Bei solchen Erwägungen wird man also unzweifelhaft einer Stadt den Vorzug geben müssen. Dort sind all' die Schwierigkeiten nicht vorhanden, die eine Bergeshöhe bietet, dort kann, wenn der Platz günstig gewählt ist, die beabsichtigte Wirkung ohne Kosten erreicht werden. Die Architektur, die ein Monument nothwendig umgeben muß, ist vorhanden.

Sind wir aber nun zu diesem Resultate gekommen, daß eine Stadt dem großartigen Denkmale den günstigsten Platz bieten kann, so entsteht die Frage: „Welche Stadt Westfalens besitzt den am meisten geeigneten Platz?“ Unserer Ansicht nach giebt es in der ganzen Provinz keinen geeigneteren Platz als den „Neuplatz vor dem königlichen Schlosse“ in Münster. In der Achse der verlängerten Frauenstraße, in angemessener Entfernung von dem königlichen Schlosse, würde dasselbe einem großartigen Monumente den würdigsten Hintergrund geben. Dort wird ein „Kaiser Wilhelm“ Monument zur Geltung kommen.

17

Man wird uns einwenden, auch andere Städte haben schöne Plätze! Unzweifelhaft, aber keine hat einen in so hervorragender Weise geeigneten; auch in Münster ist kein anderer Platz so passend.

Wir möchten zum Beweise dieser Behauptung und um sie klar zu machen, ein Beispiel anführen. Es sei dies der Heumarkt in Köln mit dem Denkmal Friedrich Wilhelm III. Der Platz ist groß und weit, das Monument selbst, sowohl in seiner Auffassung, Aufbau wie im Größenverhältnisse schön und kunstgerecht, indeß ist die Zusammenwirkung von Kunstwerk und Platz keineswegs eine günstige zu nennen, weil die verschiedenen Häuser mit ihren so verschiedenen Architekturformen keinen ruhigen Hintergrund bieten. Denke man sich dieses selbige Monument auf dem Neuplatz in Münster, vor dem königlichen Schlosse, inmitten schöner Anlagen, — welsch ungleich größeren Effect würde daselbe erzielen. —

Da wir uns zur Aufgabe gestellt haben, die rein künstlerische Seite der Frage zu beleuchten, so wollen wir nicht weiter die Vorzüge der Stadt Münster als Platz für dieses Denkmal hervorheben, weil diese anderweitig genug besprochen sind.

Mit aller Hochachtung

Die Münsterische Kunstgenossenschaft.